

# Logbuch Kanarische Inseln

22. Februar - 08. März 2014

## Teil 2: Teneriffa - Gran Canaria - Gomera - La Palma - Teneriffa

---

Vorneweg: Wer an dieser Stelle in's Logbuch einsteigen will, wird einige Zusammenhänge nicht verstehen. Schon gar nicht, dass hier plötzlich zwei Crews und zwei Yachten unterwegs sind. Der Einstieg funktioniert also nur über den ersten Teil als Einführung. Viel Spaß.

---

Tag 15, Samstag, 22. Februar

### San Miguel - Radazul/Teneriffa

Heute ist nicht mein Tag, wir sind noch auf der "alten" Yacht. Gegen 1800 sollen wir auf die neue Yacht nach Radazul gebracht werden. Die "alte" Crew ist noch an Bord, die neuen Mitsegler kommen bald. Ein "zwischen-Baum-und-Borke" Samstag. Kommt "Filippe" zur Übergabe der "Cangargüelles" nach San Miguel oder pickt uns ein Taxifahrer auf? Unwägbarkeiten die mich den ganzen Tag nicht loslassen.

Als erster von der neuen Crew trifft Martin auf dem Airport Teneriffa Süd ein und kommt um 0830 beinahe zu früh auf unsere Feuchtwiese, ABER er bringt auch gleich die frischen Brötchen mit und so frühstücken wir gemeinsam. Ein schöner Einstand Martin, prima, aber so kenne ich "meine Seeleute".



Dann wird gepackt und ich vergesse beinahe selbst zu packen, damit ich mit der neuen Crew auf eine Beneteau Océanis 43/4 wechseln kann. Als nichts mehr zu packen ist, besichtige ich mit Annette und Martin einen russischen Traditionssegler, der um 1200 sogar einen Kanonenschuss als Salut in die kanarische Luft ballert - hab ich mich erschrocken. Für einen kleinen Snack verholen wir in das Hafenrestaurant und schlagen irgendwie die Zeit tot. Um 1620 kommen Siegfried, Peter und Frank vom Flughafen.

Das Gepäck lassen wir auf der Mole, wir fahren eh gleich weiter.

Wenig später verabschieden sich Annette, Kerstin und Jörg nach Hannover und dann sitzen wir zu fünft auf der "Cangargüelles", mit der wir eigentlich weiter segeln wollten. Endlich Zeit, die Dschunxx richtig zu begrüßen. Pünktlich um 1800 fährt ein Kleinbus vor, der uns nach Radazul bringen soll. Filippe kommt leider nicht, also schließe ich die Yacht ab, wie schade. Der wortkarge Fahrer drängelt jedes vor ihm fahrende Auto von der Ostküstenautobahn. Manchmal fährt er bei Tempo 120 bis auf 2 m an vorausfahrende Autos ran, das gibt's doch nicht. Okay, der wird sich ja nicht selbst umbringen wollen. Dann runter nach Radazul. Im Hafen biegt der links ab, statt bis zum Tor von Alboran zu fahren. Ich mache ihn darauf aufmerksam, aber er winkt ab, die "neue" Yacht liegt auf der anderen Hafenseite.

---

Tatsächlich, da liegt die Beneteau Océanis 43/4 und ruckelt an den Leinen. Es ist inzwischen 1915, wir müssen noch einkaufen, einklarieren und die Crew hat Hunger, richtig Hunger!

Gut, dann gehen drei Seeleute schon mal essen, Martin und ich gehen weiter zu Alboran. Ich will natürlich mit Filippe sprechen, doch Filippe ist nicht da und auch sonst interessiert sich niemand für uns. Ich frage Kamila, die ist so was wie die gute Fee von Alboran, wer denn Morgen die "Cangargüelles" aus San Miguel holen wird. "Raffa", sagt sie und den treffe ich am Steg. Ich erzähle ihm von der "Feuchtwiese", aber so richtig interessiert ihn das auch Raffa nicht. Dann eben nicht.

Wir gehen zurück zur Crew ins Hafenrestaurant zum Essen, damit wir den Einkauf noch rechtzeitig an Bord bekommen, der Supermarkt schließt um 2130. Alles ein wenig hektisch, aber um 2215 sind die Dschunxx vom Einkauf zurück, während wir die Yacht wenigstens oberflächlich gecheckt haben. Es ist alles da, aber du hast das Gefühl, als sei die frisch gereinigte Yacht von einem fettigen Schmierfilm überzogen. Die beiden Klobecken sind bis zum Rand mit irgendeinem Reiniger abgefüllt. Es riecht nach Desinfektionsmitteln. Mittendrin versucht sich die neue Crew in Sachen Gerechtigkeit: Zwei Seeleute müssen sich nun mal eine Kabine teilen. Doch das ist nicht wirklich ein Thema, Peter und Martin ziehen ins geräumige Vorschiff, nächste Woche wechseln sie mit Siegfried und Frank. Der Skipper zieht in die Stockbettkoje und freut sich auf ein richtig trockenes Bett. Schön.

Alle sind hundemüde und lassen sich von einem Absacker in die Nacht helfen. Die "Saoco" ruckelt in der Hafeneinfahrt immer wieder heftig an den Leinen, ruhig is was anderes, aber da habe ich wohl längst geschlafen.

---

Tag 16, Sonntag, 23. Februar

### **Radazul - Santa Cruz/Teneriffa**

Der Seewetterbericht: Die Gribfiles kündigen schwachwindig N an.



Bei Tageslicht können wir uns ganz gut mit unserer Yacht anfreunden. Alles ein wenig älter und abgegriffener als auf der "Cangargüelles", aber was sollte der Vercharterer machen? Wir sind froh, dass wir segeln können.

---

Müssen wir eine Vermisstenmeldung aufgeben? Siegfried ist schon lange überfällig, dabei ist doch eine Bäckerei ganz in der Nähe. Um 1015 sind endlich die Brötchen mit Siegfried an Bord. Der arme Kerl musste sich steil bergauf bis zum Supermarkt durchschlagen. Na und der machte mit spanischer Pünktlichkeit eben erst um 1010 auf. Sei's drum, wir lassen uns das erste Frühstück auf der "Saoco" schmecken.

Nun will ich aber endlich Filipe sprechen und erwische ihn im Büro von Alboran. Ich zeige ihm die "Beweisfotos", aber damit erreiche ich ihn nicht wirklich. Filipe erklärt natürlich, dass noch nie eine Yacht so "nass" gesegelt wurde und die Fotos nicht erklären, bei welchen Bedingungen die Yacht gesegelt wurde. Schließlich sei die "Cangargüelles" keine Jongert oder eine Amel. Der Vercharterer erklärt m.E. damit, dass man von seinen Yachten nicht erwarten kann, dass sie den Bedingungen eines Starkwindrevieres gewachsen sind. Dies erklärt Filipe mehrfach und weiter, "... bringt die "Saoco" bis Freitag zurück nach Radazul. Bis dahin ist die "Cangargüelles" wieder fertig." Ich fasses nich, wir sollen unseren noch nicht einmal begonnenen Törn unterbrechen, wieder umsteigen und (ich) ein drittes Mal in Radazul starten?

Filipe meint das ernst und bekräftigt, das sei bereits mit der deutschen Agentur, mit der ich den Vertrag geschlossen habe, abgestimmt. An dieser Stelle protestiere ich energisch und mache deutlich, dass wir das ohne finanziellen Ausgleich nicht hinnehmen werden. Die Crew hat schließlich für zwei Wochen am Stück gebucht, damit wir alle möglichen Ziele auf den Inseln erreichen können. El Hiero oder vielleicht sogar La Palma sind unter diesen Bedingungen kaum realisierbar. Aber es ändert nichts, die "Saoco" ist ab Samstag verchartert und spätestens Freitag müssen wir wieder auf die hoffentlich trockene "Feuchtwiese" umsteigen. Bis dahin soll die Yacht trocken gelegt und wieder technisch in Ordnung sein. Überhaupt soll bei der Gelegenheit die "Cangargüelles" ganz aus dem Wasser und neues Antifouling bekommen. Die Crew ist über meine Botschaft alles andere als erfreut, aber wir lassen uns von Alboran nicht den Urlaub vermiesen. "Positiv denken", erinnere ich mich und dann legen wir gleich nach der Sicherheitseinweisung in Radazul ab und nehmen Kurs auf Teneriffas Hauptstadt Santa Cruz.



Von Wind allerdings keine Spur, im Gegenteil, hier muss der Skipper die Yacht sozusagen im Freistil abschleppen (oben). Darüber hinaus sind noch diverse weitere Männer über Bord und schwimmen erstmals auf 1.365 m Wassertiefe. Nur Siegfried kann stehen - wobei hier die wahre Größe als Maßstab herhalten muss. Die Crew ist endlich im Urlaub angekommen - nicht ganz, der Blick auf den Ladestand der Batterien zeigt 11,7 Volt, lange geht das nicht mehr gut. Frank, unser Bordmechaniker, der ja ewig in England gelebt hat, telefoniert mit der Charterstation und erklärt technische Zusammenhänge, die selbst der "Fachmann" am anderen Ende der Leitung kaum versteht.

Wir fahren zurück zur Charterbasis und nehmen das als Einführung in die Hafenmanöver. Bei wenig Wind klappt das schon ganz gut. Die Charterbasis misst, prüft und stellt fest, dass die Vorgängercrew das Ladekabel nicht angeschlossen hatte. Die Batterien waren nahezu platt, kommen jetzt langsam wieder, doch das Ladegerät ist bestimmt ein paar Nummern zu klein. Für drei, vier Tage wird es reichen, wieder Kurs Santa Cruz.



Aber was ist das denn? Du kommst "um die Ecke" und entdeckst die Sydney Opera in Santa Cruz? Nein, noch schöner kommt die neue "Mehrzweckhalle" von Santa Cruz de Tenerife daher. Das architektonisch so beeindruckende Gebäude dient als Auditorium für Kongresse, Konzerte und Opernaufführungen. Vergiss Sydney, komm hierher. Machen wir ...



... und gleich nebenan der nächste Hingucker, die norwegische "Statsraad Lehmkuhl" vor der Stadtkulisse.



Nun soll auch unsere "Saoco" mal ins Bild, die wir nach den ersten 10 atlantischen Meilen im beinahe neuen Yachthafen von Santa Cruz parken. Wenig später bummeln wir durch die Straßen und sind geradezu begeistert von Santa Cruz. Wir erleben eine ansteckend fröhliche und heitere Großstadt. Schön ist es hier.



Die als Touristen verkleideten Sehleute genießen die kleinen und großen "must see" und nehmen jedes kleine Souvenir gern auf der Speicherkarte mit. Doch es kommt, wie es kommen muss, am Ende bestellt der Deutsche an sich sein Cerveza und liefert den Nachweis seiner außerordentlichen Fremdsprachenbegabung an der nächsten Theke ab.



Im Park nebenan sind Touristen willkommen, Hunde verboten. NO PERROS heißt es vor der Gartenpforte im spanischen. Das geflügelte Wort begleitet die deutsche Crew bis zurück an Bord. Ein paar winzige Regentropfen beenden den ersten Landgang einer entspannten Crew in einer großartigen Stadtlandschaft. Unten die Plaza de Espana.



Beinahe vergessen: Peter bringt mir eine Cap aus Deutschland mit. Ist das schön, ohne bin ich gekommen, jetzt habe ich schon zwei. Und Frank packt das 12 Volt Ladegerät für meinen Laptop aus. Vielen Dank, Dschunxx.

---

Tag 17, Montag, 24. Februar

### **Santa Cruz/Teneriffa - Las Palmas/Gran Canaria**

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 5 - 6, Böen 7

Der Tagesskipper checkt im Marinaoffice aus. Wie immer werden die Bootspapiere, die Crewliste und der Personalausweis vom Skipper verlangt. 26 € für einen wunderbar neuen Hafen sind m.E. nicht zu viel. Die Steganlagen, Duschen und Toiletten sind nagelneu. Edelstahl und grün satiniertes Glas hinterlassen einen hervorragenden Eindruck, aber mein Duschwasser ist und bleibt kalt. Guckst du genauer hin, entdeckst du bereits einige vor sich hin rottende Ecken. Ich bin gespannt, wie das hier in zwei, drei Jahren aussehen wird.

Beim Frühstück fällt mein Brötchen mit der Butterseite auf den Boden. Klar, Murphys law. Nun treibt es Siegfried auf die Spitze: "Wie jeder weiß, fällt eine Katze immer mit den Füßen auf den Boden. Was passiert also, wenn wir der Katze das Nutellabrötchen mit der Aufstrichseite nach oben auf den Rücken binden ..?" So früh, kann ich den newtonschen

Gesetzen leider noch nicht folgen, aber irgendwie schwingt die physikalische Aufgabe noch weiter mit.

Wir checken den Wetterbericht, besprechen unseren Tageskurs und legen um 1000 ab. Mit Groß und Genua sind wir anfangs bei 4 Beaufort auf Anliegerkurs gegen den Nordost unterwegs (rw. Kurs 118°). Nach zwei Meilen lässt der Wind auf sich warten, wir starten die Maschine - immer die Ankunftszeit im Blick, die wir für ca. 1800 geplant haben.



Was ist das denn? Etwa zwei Kabellängen an Steuerbord bläst ein Wal und zeigt seine Finne ... oder ist es doch "nur" ein Delfin? Äh, haben Delfine einen Blas? Nein, die holen doch eher nur Luft. Vermutlich sind es Grindwale, aber sicher sind wir uns nicht. Wer kann uns helfen? Der Delfin oder Wal hat eine große Finne.

Dann kommt endlich der Wind mit 5 - 6 Bft. aus NO. Maschine aus, die Genua wird zu 80% gesetzt und schon läuft die "Saoco" 7 Knoten. Wir sind im Soll. Im Soll mit einem Großsegel, das niemals für diese Yacht genäht wurde. Drückt man es großzügig aus, sind wir damit unter Vollzeug bereits im 1. Reff. Das Achterliek der Genua wird nur noch von Glaube, Liebe und Hoffnung zusammen gehalten, aufgrund der Vorerfahrungen halte ich das lieber mit der Kamera fest. Der Teide, der sich hin und wieder durch die Wolken mogelt, lächelt darüber milde. Um 1230 taucht Gran Canaria schemenhaft aus dem Dunst auf. Noch 35 Meilen bis zum Punta de la Vieja.

Upps, wer kommt denn da? Neptun kommt mit kleiner Welle an Bord und fordert ultimativ sein Opfer. Da haste natürlich keine Chance, unvermeidlich wird ein Seemann seekrank, ein zweiter böse infiziert. Also her mit der Pütz und dann beweist sich einmal mehr, die ausgezeichnete soziale Betriebsfürsorge an Bord. Wenig später zaubert die Sonne einen kleinen Sonnenbrand über das blasse Gesicht des Opfers und dann sieht es schon keiner mehr. Als Neptun sich verdrückt fällt der Seemann in einen langen, tiefen Schlaf.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Generationen von Seglern einen gewissen Neptunkult huldigen, indem sie literweise alkoholische Getränke über Bord kippen, um Neptun auf diese Weise gnädig zu stimmen. Die Unwissenden haben leider keine Ahnung, dass sich Neptun in keinsten Weise dafür interessiert. Der zieht sein Ding gnadenlos durch. Ich war selbst jahrelang diesem Irrglauben verfallen, bis ich merkte, dass es wirksame Hilfe gibt. Mein Freund und Helfer ist der Mokkafisch. Der kann ganz klein oder riesengroß sein. Der Mokkafisch kann Wind und See beruhigen, er kann aber auch ganz anders, jedenfalls wenn er schlechten Kaffee bekommt.

Seitdem ich das weiß, gibt es an Bord der "Kalami Star" nur noch die in einer Siebstempelkanne veredelte beste Bohne aus. Den Kaffeersatz in kleinen Dosen über Bord und der Mokkafisch könnte zum ziemlich besten Freund werden. Leider gibt es in den Läden hier auf den Kanaren keinen guten Kaffee und schon gar keine Siebstempelkanne. Insofern wird der Mokkafisch mich hier nicht finden ... naja und dann schlägt Neptun natürlich gnadenlos zu. Das nur am Rande, aber das sollst Du wissen. Inzwischen überholen wir eine andere Yacht, an die wir uns langsam heran gekämpft haben. Es ist das alte Lied: Rollsegel gegen Lattensegel. Die haben keine Chance.

Langsam klettern die Hochhäuser von Las Palmas ins Bild, die Hafenanlagen werden sichtbar, doch vorher müssen wir den Punta de la Vieja passieren, den nördlichsten Punkt

von Gran Canaria, eine kleine Halbinsel mit gewaltiger Brandung. Zu nah dürfen wir wahrhaftig nicht kommen. Die nicht allzu starke Dünung macht mächtig Alarm - siehe unten.



Gleich darauf beginnen die Hafenanlagen von Las Palmas, die durch eine gigantische Kaimauer vom Atlantik abgeriegelt sind. Vor der Haustür Berufsschiffahrt ohne Ende. Fähren, Tanker, Containerfrachter, Lotsenboot. Da wir beinahe auf Vorwindkurs sind und uns die Dünung durchschüttelt versuchen wir die Maschine zu starten ... wie bekommen wir das Getriebe wieder eingekuppelt? Das Getriebe hakt und hakt, es will einfach nicht. Auf was für einem Eimer sind wir hier eigentlich? Frank, der Bordmechaniker, riskiert schließlich so was wie einen Kaltstart, die Maschine springt endlich an. Wir nehmen die Genua weg und holen das Groß mittschiffs.



Als sich die Sonne verabschiedet, erreichen wir die Einfahrt in den Hafen - bis zum Yachthafen sind es aber noch zwei Meilen. Dann ist es dunkel. Leinen und Fender werden vorbereitet, die Suche nach einem freien Platz beginnt. Plötzlich passieren wir an Backbord die "Reception" und draußen steht laut und deutlich Channel 11! Peter holt geistesgegenwärtig die Handfunke und dann palavere ich mit dem Marinaoffice. Die Antworten kommen mir spanisch vor, doch dann der erlösende Hinweis, wir sollen am Receptionsanleger festmachen. Oh je, die "Saoco" fährt sich nicht so leicht rückwärts wie die "Cangargüelles". Ich eiere wie mit einem Langkieler durch die Gegend, auch bei viel Schub zieht uns der Radeffekt nach Backbord. Na gut, die Leinen sind trotzdem schnell rüber und die Marineros binden uns am Steg fest. Nach 54 Meilen (Gesamt 64) sind wir um 1920 fest in Las Palmas.



Nach dem Duschen beginnt wieder Martins Kochshow. Großartig, wie schnell der Smutje die fertige Crew mit einem leckeren Nudelgericht wieder aufbaut.

Respekt und vielen Dank.

Tag 18, Dienstag, 25. Februar

## Hafentag in Las Palmas/Gran Canaria

Ganz ausgeschlafen starten wir in den neuen Tag. Heute soll das Frühstück downtown eingenommen werden, aber zunächst müssen wir den Receptionsteg räumen und an Platz 20, an Steg XY festmachen. Frank und Siegfried bezahlen zunächst die Liegegebühr (26 € für ZWEI Tage!!!), danach verholen wir an Platz 20. Als die Mooringleinen fest und die Hände gewaschen sind, der große Auftritt eines Marineros. Der Marinero spricht natürlich nicht mit der Crew, sondern nur mit dem Capitano. Ja, jetzt wird mir der Kopf gewaschen, obwohl ich schon kalt geduscht habe: "Sie haben nicht an Platz 20, sondern an Platz 18 fest gemacht! Niemand hat sie dazu aufgefordert, sie hatten den schriftlichen Hinweis an Platz 20 zu gehen!" "Das tut mir sehr leid", entgegne ich, "man kann keine Platznummer von der Wasserseite her lesen." Das stimmt wirklich, da steht wirklich keine Nummer, aber wir haben den Marinero offenbar tief verletzt. Manolo fällt mir ein, der erste und einzige bewaffnete Hafentmeister, der mir je begegnet ist. "No posible", hatte Manolo immer wieder bekräftigt, aber der Marinero mit Heimathafen Las Palmas hat zum Glück dann doch ein Einsehen mit uns. Wir dürfen bleiben, die nächste Yacht kommt dann eben auf "unseren" Platz.



Las Palmas ist mit 1.250 Liegeplätzen der größte Yachthafen der Kanaren. So sieht das hier aus - da ganz hinten liegen wir. Die Crew geht im Club Nautico Varadero frühstücken und wird dort vorzüglich bedient. Die spanischen Mädels machen richtig Appetit.



Dann Las Palmas. Wie schon in Santa Cruz lassen wir uns treiben und landen irgendwann in der Fußgängerzone. Natürlich gibt es hier dieselben Läden wie bei uns in den Fußgängerzonen - Kaufhäuser sucht man allerdings vergeblich.



Der Weg vom Yachthafen ist ganz schön weit, eine Erfrischung muss her. Wir finden ein kleines gemütliches Café, werden mit Chillout-Musik bestens unterhalten, bis ein Straßenmusikant meint, er müsse auch noch zu unserer Unterhaltung beitragen. Der arme Kerl gibt sich zwar alle Mühe, aber stereo geht doch gar nicht.



Peter bekommt sein Getränk mit zwei Strohhalmen. Wir rätseln warum, er will das doch allein trinken? Naja, wir haben ja gestern von Murphys law gehört und die Spanier sind schon schlaue Kerle. Beim Saugen am Strohhalm entsteht im Glas ein Unterdruck, klar. Durch den zweiten Strohhalm wird der Druckausgleich wieder hergestellt. Genau wie der Wind vom Hoch ins Tief weht. Ist doch ganz einfach.



Wir setzen unseren Stadtspaziergang fort, doch als die Crew im Restaurant "Shanghai" essen will, interveniere ich. Der Skipper weiß genau, dass auf den Kanarischen Inseln schon man-



che Crew zunächst unter Drogen oder Alkohol gesetzt, tätowiert und dann shanghai wurde. Später fand man sie in der Karibik als Piraten auf der "Black Pearl" wieder. Bis Santa Lucia sind es schließlich nur drei Wochen von hier. Also lege ich lieber andeutungsvoll eine verlockende Spur in den Club Nautico Varadero ... die Dschunxx sind begeistert.

Am Abend dann wieder Martins große Stunde. Gulasch mit Reis UND Zwiebeln betont der Chefsmutje, der jede Hilfe ablehnt, bevor die Crew im bordeigenen Rotlichtviertel versinkt. Und wie, sage ich Dir. Wir haben ernsthaft die Welt gerettet, plötzlich die Kunst verstanden und wir wissen jetzt ganz genau, wie die Welt so tickt. Gute Nacht.



Tag 19, Mittwoch, 26. Februar

## Las Palmas - Nieves/Gran Canaria

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 6, Böen 7

Nach dem Duschen (heute gibt es warmes Wasser) versuche ich es mit löslichem Kaffee und wenn ich Glück habe, erhört mich der Mokkafisch. Zwei Löffel schüttele ich vorsichtig ins Hafengewasser und komme mir vor, wie die geblendeten Dschunxx, die Neptun mit Schnaps kaufen wollen ... doch der Mokkafisch beißt verständlicherweise nicht an, also füllen sich unsere beiden infizierten mit Vitamin C und Biotramina ab.



Um 1030 legen wir in Las Palmas ab. Im weitläufigen Hafen ist es ruhig. Bei den zu erwartenden 6 Bft. gehen wir mit dem Groß gleich ins 2. Reff, dann noch die Genua dazu und raus geht es. Jenseits der kilometerlangen riesigen Mole erwartet uns zunächst wenig Wind, aber eine unendlich kabbelige, hochgehende See. Die Wellen werden von der Mole reflektiert und gehen tatsächlich 4 - 5 m hoch. Lächele, es könnte schlimmer kommen ...

Draußen liegen Containerschiffe und Tanker auf Reede. Wir wenden und mit 340° sollten wir uns vom Punta de la Vieja freihalten können. Es schaukelt ohne Ende und da uns der Mokkafisch leider nicht helfen kann oder will, hat Neptun wieder ein Heimspiel und holt sich sein Opfer. Zum Kotzen. Aber in die Brandung bekommt er uns nicht. Während 40% der Crew schlafen, passieren wir die umtoste Nordspitze von Gran Canaria und gehen endlich auf Halbwindkurs.



Eine Weile begleitet uns noch die hochgehende Dünung, weil wir hier nur 50 m Wassertiefe haben, dann ist auch das Thema durch. Die Sonne scheint und wir segeln Halbwind mit sieben Knoten über tiefblaues Wasser, ein Vergnügen. Stundenlang geht das so, herrlich. Wo bleiben denn die 6 Beaufort?



Als wir am nordwestlichsten Punkt, am Ponta de Sardinia (Foto Vorseite unten), halsen und Kurs auf Nieves absetzen nimmt der Wind kräftig zu. Ist das die Düse auf der Gran Canaria Seite? Es fühlt sich so an - 30 Knoten, Beaufort 7!

Der Plotter gibt Alarm und will gar nicht mehr damit aufhören. No Fix, keine Position, lautet die Botschaft. Ich schalte ihn aus, dann Neustart. No Fix. Zum Glück kann ich das Ziel bereits an Land ausmachen, da müssen wir hin. Als wir uns der Mole nähern, sehen wir, wie sich gewaltige Brecher an riesigen Betonquadern austoben. Liegt da im Hafen eine Fähre? Jau, die Schnellfähre von Fred Olsen.



Als wir bei 30 Knoten Wind die Segel bergen gibt die Fähre ihr Achtungssignal und kündigt an, dass sie ablegen will. Die Einfahrt ist so schmal und wir so klein, die ticken doch nicht richtig. Wir lassen uns nicht stören. Erst lasst ihr uns bitteschön in den schützenden Hafen und dann könnt ihr raus! So mok wi datt und dann sind wir drin. Ein kleiner Hafen verbirgt sich hinter einer weiteren Mole und der ist wirklich klein. Der Wind bleibt trotzdem und jetzt kommt auch noch Strömung dazu. Nach zwei Anläufen schieben wir uns rückwärts zwischen zwei Boote, alle deutlich kleiner als wir. Nach 32 sm (Gesamt 96) sind wir um 1645 fest in Nieves/Gran Canaria.



Die etwas schwierigeren Manöver ziehen immer wieder Sehleute an - Hafenkino. Unter den Zaungästen diesmal: Braune Hose, braune Jacke, Sonnenbrille, Gummiknüppel, Pistole, Handschellen - nein, nicht Manolo aus Puerto Restinga auf El Hiero, dieser "Hafenmeister" erweist sich als ausgesprochen freundlich und kooperativ. Er lernt sogar deutsche Begriffe: Tau, Leine, gibt Tipps und erlaubt uns sogar, die Mooringleinen vom benachbarten Kutter zu nutzen. Muchos Gracias, es geht also auch anders, Manolo! Dann folge ich ihm mit den Bootspapieren, Personalausweis und Crewliste in seine Glashütte in der Hafeneinfahrt (für Autos). Das WM-Finale bestreiten Spanien und Deutschland, da sind wir uns schnell einig. Das Deutschland gewinnen wird, habe ich mich nicht getraut, zu sagen.

Der bürokratische Aufwand für 13,75 € Liegegebühr ist immer wieder beeindruckend, aber offenbar nicht wegzudenken. Zum guten Schluss noch ein Restauranttipp und dann ist das Einklarieren abgeschlossen. Als ich der Crew berichte - man wähte mich nach mehr als 30 Minuten schon im Knast - steht fest, heute Abend gehen wir Fisch essen.



Gesagt getan. Hier die Fischplatte vorher ... ein kulinarisches Vergnügen.

---

Tag 20, Donnerstag, 27. Februar

### **Nieves/Gran Canaria - Santa Cruz/Teneriffa**

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 6, Böen 7

Nieves ist nicht wirklich ein Yachthafen, allerdings die kürzeste Fährverbindung zwischen Gran Canaria und Santa Cruz/Teneriffa. Wir können die Toiletten der Fährlinie benutzen, Duschen gibt es hier nicht. Also duschen wir an Bord, das klappt inzwischen auch ganz gut.

Peter und ich gehen einkaufen. Frische Brötchen und Kaffee sind überfällig. Frank schließt sich auch noch an, doch in Nieves öffnet der Lebensmittelladen erst um 1230. Da wollen wir längst "über alle Berge" sein. Also suchen wir ein Restaurant mit Blick auf den Hafen und frühstücken in der ersten Reihe. Das Hafenkino gibt es gratis dazu als die Fred Olsen Schnellfähre festmacht.



Wir wollen (wieder) nach Santa Cruz und das hat einen einfachen Grund: Morgen müssen wir wieder auf die "Cangargüelles" umsteigen, also zurück nach Radazul. Na klar ist das mehr als ärgerlich, aber wir haben keine andere Wahl. Vor uns liegen 37 windige Meilen, Beaufort 6 sind angekündigt. Natürlich mache ich mir Sorgen um unsere beiden seekranken Mitsegler und denke darüber nach, ob ich ihnen empfehle, mit der Fähre überzusetzen ..? "Vielleicht nehmen wir ihnen damit die Möglichkeit, sich an das raue Revier zu gewöhnen",

---

meint Peter. Wir sprechen das Thema bewusst nicht an, die beiden haben darüber bestimmt schon selbst nachgedacht. Hätten wir geahnt, dass einer der beiden klammheimlich ein paar Löffel besten italienischen Espresso im Hafen versenkt und gesehen, dass sich ein kleiner bunter Fisch riesig darüber freut ... hätte ich es nicht gesehen, ich hätte es nicht geglaubt.

Um 1020 legen wir ab. Durch den Hafen geht eine heftige Düse. Neben der Fred-Olsen-Schnellfähre setzen wir das immer noch gereifte Groß und dann sind wir auch schon draußen. Die Genua noch ein wenig kleiner, jetzt stimmt die Garderobe. Der Plotter spielt wieder mit, Kurs 120°. Peter steuert die erste Schicht, der Wind an der Landkante rutscht immer wieder mal über die 28 Knoten - Bft. 7. Als wir die küstennahe Düse verlassen pendelt sich der Wind bei 6 Bft. ein. Langsam segeln wir wieder in die zunehmende atlantische Dünung, die bald 4 - 5 m hoch geht. Unglaublich. Die Windsee steht bei 1,50 m, beide Systeme überlagern sich aber nicht. Die Yacht lässt sich halbwegs trocken, sicher und ohne großen Kraftaufwand steuern. Gelegentlich kommt Spritzwasser über - kein Problem. Die beiden seekranken Dschunxx zeigen keine Anzeichen von Seekrankheit und strahlen mit der Sonne um die Wette. Wer weiß welcher Spökus hier am Werke ist, die Seeleute scheinen geheilt, prima.

Gegen 1350 erreichen wir das VTG zwischen den Inseln. Zu einer anderen Zeit bin ich hier als Jungmann (damals 2. Ausbildungsjahr in der Berufsschiffahrt) auf der "Treuenfels" durch und 'n büschen bang der Äquatortaufe entgegen. Da war ich 17!!!



Irgendwie bin ich wohl für einen Moment eingeschlafen, als mich der Ruf, "... die Schnellfähre kommt", in die Wirklichkeit holt. Ein Wahnsinn, mit welcher Geschwindigkeit dieses Monster aufkommt, in der hohen Dünung verschwindet, wieder auftaucht (oben) und nach ein paar Minuten ist der Spuk vorbei. Gegen 1430 taucht Teneriffa so langsam aus dem Dunst auf - der Plotter gibt uns noch 2 1/2 Stunden, so hatten wir uns das vorgestellt.



Um 1530 lässt die Dünung spürbar nach, der Wind geht auf 5 Bft. runter. Längst ist Santa Cruz in Sicht, Peter macht bereits die Mehrzweckhalle, dieses wunderbare Bauwerk, aus. Kurz vor der Mole bleibt der Wind schließlich ganz weg, Ruhe im Schiff. Siegfried geht ans Ruder, wir passieren mal wieder den Großsegler "Statsraad Lehmkuhl" und dann steuert uns der Seemann behutsam rückwärts an den Steg. Um 1700 sind wir nach 37 sm (Gesamt 133) wieder fest in diesem wunderbaren Hafen. Wir stoßen auf die Seekranken an und

versprechen nie mehr ein Wort darüber zu verlieren. Ganz sicher hat das der kleine bunte Fisch da unter dem Kugelfender mit Genugtuung gehört - ein paar Krümel verschüttetes Espressopulver im Cockpit lassen auf eine sich entwickelnde Beziehung zu einem anderen Lebewesen schließen. Wer jetzt an den Mokkafisch denkt muss wissen, der kann alle Farben, Größen und Gestalten. Der kommt nicht, jedenfalls nicht immer, kaffeebraun daher oder riesengroß, der kann auch ganz anders. Diese Mail hat er uns aber ganz bestimmt nicht geschickt.

"Hello,

*I've just receive information that Cangarguelles is ready.*

BR

*Don Quijote*

*ALBORAN CHARTER"*

Wie schön und wie schade zugleich. Wäre die mail eine Stunde früher gekommen, wir hätten gleich nach Radazul gehen können, sind doch nur 7 Meilen. Jetzt haben wir bezahlt und bleiben hier. Der Smutje schält bereits die Kartoffeln. Heute serviert Martin Schnitzel mit einer Tomatensauce und kanarischen Kartoffeln.

Am späten Abend geht jeder seinen eigenen Kurs. Der Skipper bringt seinen newsletter unter die Leute und muss schmutzige Wäsche waschen. Für die Waschmaschine 5, den Trockner 4 €. Wie das so ist, versteht mich der Trockner nicht und liefert aus Protest keine trockene Wäsche ab. Also wieder von vorn und diesmal ist die Wäsche nicht nur sauber, sondern auch trocken.

---

Tag 21, Freitag, 28. Februar

### **Santa Cruz - Radazul - San Miguel/Teneriffa**

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 6, Böen 7

Wie gewohnt ist das Duschwasser in dem mit Edelstahl und grün satinierten Glas designten Duschbad wieder kalt, aber das Online-Logbuch gibt praktische Lebenshilfe. Ralf mailt uns:

Also ich habe mich all die Jahre in Santa Cruz Tenerife morgens immer gewundert, bis jemand herausgefunden hat, dass dort die Duschen solarthermisch beheizt werden – also, je später der Nachmittag...

Alles klar, trotzdem ist es ein Jammer, wie nachträglich verbaute, improvisierte und rostige Riegel die Edelstahltüren schließen sollen. Warum schreibe ich das eigentlich? Egal. Martin besorgt inzwischen frische Brötchen und so gibt es wieder mal ein hervorragendes Frühstück.



Um 1015 legen wir in Santa Cruz ab. Nebenan im Hafen liegen vier Kreuzfahrer und machen beim An- und Ablegen mächtig Alarm mit ihre Typhone (umgangssprachlich). Wir passieren wieder den "Statsraad Lehmkuhl", setzen nur noch die Genua und machen uns auf den Weg nach Radazul.



Sehr lange müssen wir nicht warten, da werden wir von einer großen Delfinschule entdeckt. So 10 - 15 Delfine bewegen sich um die "Saoco", unter dem Anker erwische ich mit der Kamera meist vier. Nach ein paar Minuten haben die Außenbordskameraden genug von ihrem Spielplatz und tauchen wieder ab. Endlich kann ich auch für diese Crew das Delfinversprechen einlösen. Ein schöner Tag.

Kurz vor Radazul geht endlich der Bordmechaniker und -elektriker ans Ruder. Motorboot kanner ja und so bringt uns Frank sauber rückwärts an den Steg.

Schnell sind Heckkleinen und Moorings fest, die Crew hat inzwischen ihr Handwerk gelernt. Überraschend liegen einige Charteryachten im Hafen. Der Plan, längsseits der "Cangargüelles" zu gehen und dann nur die Klamotten rüber reichen klappt schon mal nicht.



Links am Alboransteg die "Saoco" und das dritte von links ist die "Cangargüelles"

Ich versuche, Filippe zu erwischen und der berichtet voller Stolz, dass sie die Ursachen für die Wassereintrüche im Vor- und Achterschiff gefunden haben. Vorn war das Wasser durch die Rumpfenster gedrückt worden und hat von dort Kurs auf die Fußenden der Matratzen aufgenommen & gefunden.



Im Achterschiff ist das Wasser durch die Außenlautsprecher eingedrungen (Foto rechts). Filippe zeigt mir das Corpus Delikti, den Stb.-Lautsprecher mit zerrissener Membran - ein Altschaden, wie er betont. Darüber hinaus hat Jeanneau hier schlecht gearbeitet und nicht dafür gesorgt, dass das Wasser abfließen kann. Die Crew hat jetzt nachträglich Lenzer eingebaut. Wir freuen uns über den offenen und nicht mehr vorwurfsvollen Ton.

Einzig der deutsche Mitarbeiter mault rum. Als wir tanken und nur 10 Liter in die "Saoco" fließen, meint er vorwurfsvoll, als wollten wir die Zeche prellen, "... das kann nicht sein, ihr ward doch ne Woche unterwegs", nimmt selbst den Tankrüssel und sofort läuft Diesel über. Na großartig. Hin und wieder versucht uns der "Kollege" noch mit zackigen Anweisungen zu quälen, aber es interessiert wirklich niemanden. Dieser Blödmann. Ich höre ihn noch am Telefon: "Da habter die Fenster offen gelassen ... hahaha!"

In einer halben Stunde ist die "Cangargüelles" fertig, heißt es bereits um 1230, doch wir haben uns längst an die spanischen Zeitbegriffe gewöhnt. Erst um 1400 können wir auf die frisch gereinigte Yacht umladen, um 1445 legen wir ab. Auf ein Neues. Wir nehmen Kurs auf die Ankerbucht am Montana Roja und rechnen mit einer Ankunftszeit gegen 2100. Frank steuert wieder raus, wir setzen die Fock. Nehmen wir das Groß noch dazu, wir haben Bft. 6 und raumen Wind? Abwarten. Als Martin steuert haben wir Beaufort 7 und die Welle klettert auf 3 Meter. Dann übernimmt Peter, wir haben Böen bis 8 und die Welle steht bei 4 Meter.



Die "Cangargüelles" kommt immer wieder ins Surfen, geil! Von wegen, cool bleiben am Ruder - es ist der sprichwörtliche Ritt auf der Rasierklinge. Ein Steuerfehler und wir liegen quer zur See. Meer wird es zum Glück nicht. Als ich übernehme kommt der Montana Roja in Sicht, an ankern mag bei diesen Bedingungen niemand denken. Heute Morgen habe ich noch mit Dagmar und Hilmar telefoniert, die seit fünf Jahren hier im Winter leben. Beide sagen, so kalt und windig war es hier noch nie. Weißte Bescheid.

Wir passieren den Montana Roja, jetzt mit Peter am Ruder. Zwei Yachten ankern in der Bucht, aber geschützt? Die Wellen rauschen in die Bucht, die Yachten schaukeln erheblich und dann plötzlich Böen aus der Gegenrichtung, Wind gegen Welle. Wir legen uns richtig auf die Backe, 60° Lage? Geht's noch?!



Ich wundere mich über nichts mehr. Wir lernen jeden Tag dazu. Wir messen den Toppspeed mit 14 Knoten, der helle Wahnsinn. Da hinten muss San Miguel sein, noch eine halbe Stunde. Mit der Winsch schiften wir die Fock kontrolliert und vorsichtig auf die Bb.-seite. Der Rest ist Routine. Vor der Haustür die Fock rein, dann nach 37 sm (Gesamt 170) rückwärts an den Steg - während Böen durch den Hafen fegen - prima Peter.

Martin ist und bleibt die Sensation an Bord. 15 Minuten nach dem Anlegesekt (eine Spende von Alboran, der Mitarbeiter glaubte, wir würden die Yacht abliefern) dampft das Essen auf der Back - unglaublich.

Tag 22, Samstag, 01. März

## San Miguel/Teneriffa - San Sebastian/Gomera

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 6, Böen 7

Um 1030 legen wir mit Ziel San Sebastian/Gomera ab. Keine Wolke, Kaiserwetter und wenig Wind. Jeder an Bord weiß, das wird nicht so bleiben. Stimmt, um 1130 müssen wir die Maschine starten und passieren Punkt 1200 Ponta Rasca, die Südspitze von Teneriffa. Danach gibt uns der Wind einige Rätselaufgaben und entscheidet sich schließlich für Südwest 3 - 4. Maschine aus, wir segeln in den delfinreichsten Meeresabschnitt der Kanarischen Insel. Wale soll es hier immer wieder zu sehen geben, die wären so langsam fällig.



Nee, keine Wale, immer noch nicht. Umso beeindruckender dieses unendlich tiefe atlantische Blau. Ich habe es vor vielen Jahren auf den Azoren einmal so blau gesehen, wie hier und heute. Das Foto links mit dem Teide im Hintergrund trifft es leider nicht. Mein Blau lässt sich weder beschreiben, noch malen. Für mich jedenfalls ganz großes Kino, während wir längst Kurs auf San Sebastian/Gomera anliegen haben.

Da wir zwischen den hohen Inseln immer noch ein Netz haben, erreicht mich eine Mail von meinem Freund Martin, mit dem ich vor ein paar Jahren die Welt für die Männer in Kitas ([www.maennerinkitas.de](http://www.maennerinkitas.de)) hoffentlich etwas besser gemacht habe und der zur Zeit auf La Palma ist:

Hallo Ralf,  
heute und Montag ab 1700 ist Karnevalsumzug in Santa Cruz de La Palma.  
Wär' auch schön, wenn Ihr ein bisschen Zeit hättet, die Insel ist in 6h mit dem Auto zu umrunden.  
Ziele wären: NW Höchster Gipfel "Roque de los Muchachos" 2.426 m.  
S Volcano de San Antonio  
WSW Puerto Naos mit Strand und  
W Puerto Tazacorte mit schöner Strandpromenade und Restaurants  
W Los Llanos de Aridane schöner Marktplatz mit Gässchen  
O St Cruz de La Palma mit Fährhafen, schöner Calle O daly (Essen dort im Casino!) und Plätzen.  
Seht zu dass der Wind steht, sonst schwimmt bis Puerto Naos!  
Mast und Schotbruch  
Martin

Ich informiere die Crew und wecke damit karibische Begeisterung, denn eigentlich wollten wir uns den Carnival in Santa Cruz/Teneriffa nicht entgehen lassen. Durch den Yachtwechsel ist das zeitlich unmöglich geworden, aber warum nicht den Carnival in Santa Cruz de la Palma? Ja warum eigentlich nicht. Während ich unten am Logbuch schreibe, höre ich von draußen, **Delfinalarm!** Diesmal sind wir in einer großen "Schule" gelandet. Am Bug zähle ich mindestens 10 Delfine und erstmals höre ich, immer wenn ein Delfin Luft ansaugt, ein leises Fiepen. Es ist wirklich ein Vergnügen, den Meeressäugern zuzusehen. Die Show läuft länger als 10 Minuten und ich habe jede Sekunde davon mit dem Camcorder eingefangen. Herrliche Bilder. Einer der Außenbordkameraden ist vor der Kamera völlig ausgeflippt und zeigt als Zugabe auch noch seine Sprungqualitäten. Wir sind total begeistert.



Dann sind die Meeressäuger weg, Maschinenfahrt. 96 führt in Augsburg mit 1:0, wir sind auf Kurs. Es beginnt überraschend zu rumpeln, der Wind nimmt urplötzlich zu und ist sofort bei 6 Bft. Schnell wird das Groß gleich ins 2. Reff gesetzt, die Genua rollen wir ebenfalls nicht ganz aus. Frank, der sich den ganzen Tag nicht am Ruder ablösen lassen will, fährt auch jetzt weiter. Auf diese plötzliche Entwicklung waren wir klamottentechnisch nicht vorbereitet. Immer wieder kommt Spritzwasser über. Frank und sein Skipper stehen draußen "im Regen", während sich die Crew warm und trocken unter der Sprayhood versammelt.

San Sebastian ist längst in Sicht, vielleicht haben wir noch 5 Meilen vor uns. Ich denke an den letzten Törn hier rüber. Damals hatten wir ab der Südspitze von Teneriffa, ähnlich wie heute, kaum Wind und erst kurz vor San Sebastian eine "kleine Düse". Heute ist das anders. Wir werden geradezu gequält und in den Vollwaschgang gesteckt. Immer wieder tauchen wir in die bis zu 4 m hohen Wellen ein. Es rumpelt, kracht und spritzt nur so über die Yacht. Zum Glück ist es halbwegs warm. Um von 40° Krängung weg zu kommen, reffen wir die Fock noch weiter. Ich frage mich wirklich, warum diese Yacht für das Groß kein 3. Reff und keine Sturmfock hat. In einem Starkwindrevier muss das so selbstverständlich sein wie eine Sicherungsleine, in die man sich von vorn bis achtern einpicken kann. Die fehlt auch.

Mühsam kommen wir mit 4 Knoten über Grund voran. Frank und ich stehen immer wieder wie begossene Perros in der Dusche. Wir sind beinahe an der Mole als eine Fred-Olsen-Schnellfähre aufkommt und uns innerhalb von 5 Minuten! kurz vor der Hafeneinfahrt überholt. Nein, die überholt nicht, die will hier auch noch drehen und rückwärts rein. Wir müssen aufstoppen und warten - nicht wirklich lustig, aber hier zählt nur eine Vorfahrtsregel: Eisen vor Plaste. Fünf Minuten später motoren wir langsam hinter die schützende Mole. Diesmal halten wir uns an die kleine betonnte Rinne und um kurz nach 1700 ist die "Cangargüelles" nach 30 sm (Gesamt 200) wieder in San Sebastian/Gomera. Ein Marinero hat uns per Handzeichen den Platz neben der dänischen 391er Møn zugewiesen. Die Dreigenerationenfamilie lag schon in La Palma neben uns.

Beim Anleger gibt es nur ein Resümee: Wir hatten wirklich von jedem was und nun ... Sambaklänge. Soundcheck aus Richtung Plaza. Was geht denn hier ab? Wir haben einen Riesenhunger und wollen schnell an Land, aber Peters Matratze ist nass. Längst nicht so wie vor zwei Wochen, aber immerhin. Wir gehen auf Ursachenforschung und können uns nicht entscheiden. Vielleicht ist ja noch Restfeuchte unterwegs oder wurde das Fenster im Rumpf doch nicht so sorgfältig abgedichtet? Auf jeden Fall ärgerlich.

Außer, dass auf der Plaza ein Zelt mit großer Bühne steht, ist jetzt vom Carnaval keine Spur. Wir suchen ein Restaurant und landen wieder da, wo ich bereits mit der ersten Crew gegessen habe. Solide Küche, nette Leute, passt. Martin fragt den Chef, wo heute Carnaval ist? Überall, deutet er an, aber auch, dass ihm das alles zu viel ist. Als wir auf der Plaza sind kommen uns aus allen Richtungen phantasievoll verkleidete Menschen entgegen. Ein paar Meter weiter sind wir plötzlich mitten im Carnavalsumzug. Unglaublich, wie von 0 auf 6 Windstärken. Samba und Technomucke bis an die Schmerzgrenze. Ich schnappe mir die Kamera und filme drauf los.



Die Menschen posieren vor der Kamera, als wäre ich Kameramann für die Tagesschau. Wagen um Wagen passiert unseren Standpunkt. Römer und Gallier ziehen vorbei, Wikinger, Männer in Pampers geben sich keine Blöße, Gandalf und die Figuren aus dem "Herrn der Augenringe" sind dabei und ein echter Polizist, der sich aus seinem Flachmann immer wieder bedient und direkt in die Kamera spricht: "In Espana no problemo!" Na bitte, so was geht auch mit Gummiknüppel, Knarre und Handschellen. War das Manolo? Den werde ich wohl nie mehr los.



Neptun gibt sich die Ehre und mal unter uns, der Mokkafisch diesen Spökus nicht nötig. Weiter geht's: Wir werden buchstäblich verhext, Figuren aus Tausendundeiner Nacht passieren uns, ein paar echt unechte Hippies versetzen uns mit Schlaghosen und bunten Klamotten in die Flowerpowerzeit. Scheichs, Seeleute und Ägypter ziehen vorbei und immer wieder Männer in Frauenklamotten oder doch nicht? Manchmal kann man nicht unterscheiden, ob sich Frauen oder Kerle hinter den Kostümen verbergen. Das alles kommt mit einer ansteckenden Fröhlichkeit daher und längst bewegen sich auch die deutschen Sehleute noch etwas hüftsteif am Straßenrand mit. Ein Herrchen lässt seinen als Krokodil verkleideten Perro vor der Kamera posieren, unglaublich. Von wegen Carnaval in Santa Cruz/Teneriffa. Dies hat was Ursprüngliches. Ganze Familien sind hinter den einzelnen Wagen unterwegs und es ist völlig egal, ob hier die jungen, attraktiven Ladies (oder Kerle) ihre Schau abziehen oder sich ältere Frauen mit ein wenig Hüftgold im Rhythmus bewegen. Es ist einfach nur schön, dabei zu sein.



Hier an der Plaza endet der Zug. Die Wagen fahren an die Seite und nun übernimmt eine Percussionband das Regiment. Die Zugteilnehmer und Zuschauer vermischen sich, im offenen Zelt wird getanzt. Die lange Nacht beginnt. Die deutschen Sehleute lassen ihre Augen noch ein wenig spazieren gehen, doch gegen Mitternacht sind wir zurück an Bord.



Vergeblich versuche ich das aktualisierte Logbuch ins Netz zu stellen, doch der Ladevorgang mittels Filezilla klappt einfach nicht. Die Verbindung ist nicht stabil genug und ich weiß, damit habe ich die pdf-Datei auf der website "zerschossen". Wie schade. Ich schicke noch eine mail an Martin auf La Palma:

... wir sind inzwischen mitten im Carnaval von San Sebastian gelandet und hatten schon einen Riesenspaß. Der Wind hat mit uns gemacht, wasser wollte, am Ende kam er mit 6 - 7 aus N und hat uns die letzten 1,5 Stunden vor Gomera mächtig gequält. Das lässt eher darauf schließen, dass wir es morgen nicht so leicht haben werden. Mal schau'n, ob wir es riskieren können. Tazacorte wird es aber definitiv nicht. So weit vorerst die Wasserstandsmeldungen.

LG Ralf

Dann ist Ruhe im Schiff, aber schlafen kann in dieser Nacht niemand. Die Liveband spielt bis mindestens um 0500 als gäb's kein Morgen. Wir "schlafen" keine 200 m von den riesigen Boxen entfernt. Der böige Wind weht den Carnaval in die Koje.

Tag 23, Sonntag, 02. März

### **San Sebastian/Gomera - Santa Cruz/La Palma**

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 5, Böen 7

Bevor wir nach La Palma ablegen, diskutieren wir die Windtendenz bis nächsten Freitag. Was nützen uns carnavalistische Tage auf La Palma, wenn wir am Ende nicht zurück kommen. Unser Plan: Heute nach La Palma, am Montag die Inseltour mit dem Carnavalsumzug und Mittwoch nach Garachico. Am Donnerstag sollte uns der Nordwind (sonst ist hier beständig Nordost) nördlich um Teneriffa bis Santa Cruz lassen und Freitagabend zurück nach Radazul.

Um 1000 legen wir ab und wenn wir mit 5 Knoten rechnen sind wir um 2100 in Santa Cruz de la Palma. So weit der Plan.



Draußen hangeln wir uns an Gomera vorbei (Foto) und als wir freies Wasser erreichen lässt uns ein Fünfer vortrefflich segeln, noch 35 Meilen. Höre ich hier was von Langeweile? Vielleicht oder gerade deshalb mal ein heikles Thema. Der deutsche Seemann spricht ja nicht gern von der Härte des Berufes, aber als Martins Blick auf die geschundenen Schienbeine des Skippers fällt, ziehen auch die beiden Banknachbarn blank und siehe da. Alle sechs Schienbeine könnten gut Schienbeinschützer tragen. Käpt'n Ahab hätte nur einen gebraucht, kuckstu hier unten:



Der Segelwetterbericht und die Gribfiles haben uns einen Fünfer versprochen und den bekommen wir auch. Mit einem leichten Anlieger sind wir sehr schnell unterwegs. Die Logge zeigt selten weniger als 6,5 Knoten. Wir rechnen jetzt mit einer Ankunftszeit von 1900 und sind damit unserem Plan weit voraus.



Hier oben kommt die Isla Bonita bereits ins Bild und gegen 1600 sind wir sogar wieder online. Ingrid, bestellt herzliche Grüße und die geben wir gern zurück. Gute Besserung. Kurz vor Santa Cruz gibt es noch einmal Delfinalarm, aber die See ist zu rau, da kannste dich vorne nicht sicher bewegen. Die drei Besucher sind auch schnell wieder weg. Um 1730 reffen wir das Groß vollständig aus, können aber nicht mehr ganz auf den Molenkopf zuhalten, zwei Meilen werden wir motoren müssen.



Nicht ganz, noch einmal begleitet uns eine Schule Delfine, es sind mindestens zehn und diese Show dauert deutlich länger. Es ist, als würden sie uns in Santa Cruz begrüßen und als könnten sie uns nicht schnell genug in den Hafen schleppen. Hier hat es doch vor zwei Wochen noch gestürmt, gehagelt und trotzdem waren wir so gern in dieser wunderbaren Stadt. Der Hafen immer noch leer, ein freundlicher Marinero weist uns einen Platz zu und dann legt uns Siegfried um Punkt 1900, mit ein paar Korrekturen, nach 58 sm (Gesamt 258) an den Steg.

Da sind wir wieder. Natürlich hatte ich zwischenzeitlich noch mit meinem alten Freund Martin Kontakt und na klar lade ich ihn und seine Partnerin Luz ebenfalls ins La Lonja ein. Da findet heute das fällige Käptn's Dinner statt. Ein schönes Wiedersehen mit meinem kurzzeitigen beruflichen Weggefährten. Martin holt die Crew morgen zu einer Inselrundfahrt am Hafen ab.

Im La Lonja: Unten v. lks.: Ralf, Luz, Martin, Martin, Frank.  
Oben: Siegfried und Peter



Tag 24, Montag, 03. März

## Hafentag Santa Cruz/La Palma

Die Nacht im Hafen war nervig. Es steht ein ekliger kurzer Schwell im Hafen, der alle Yachten ständig in die Leinen einrucken lässt. Annette kann bestimmt ein Lied davon singen. Nein, Ruckfender helfen da auch nicht, sind aber sowieso nicht an Bord. Zum Frühstück erscheint eine unausgeschlafene Crew. Martin und Peter haben sich deshalb entschieden, die Inselrundfahrt mit Skippers Freund Martin (der aus Köln) nicht mitzumachen.



Siegfried, Frank und ihr Skipper werden pünktlich abgeholt. Martin belehrt uns mit seinen Mitnahme-AGB über die ihm eigene sportliche Fahrweise und dann legen wir ab. Für uns Mitfahrer ein déjà vue, aber ehrlich Martin, der Taxifahrer, der uns von Sant Miguel nach Radazul fuhr, hatte nur eins nicht, deine ausgelassene Fröhlichkeit am Ruder. Und er war nicht ganz so schnell unterwegs. Die Bergprüfung gegen dich hätte er garantiert

verloren. Lassen wir das, genug nachgetreten.

Wir sind oben in der Cumbre und fahren durch die Wolken (was heißt hier fahren?). Die Berge trennen die Insel in die feuchtere Ost- und die trockenere Westseite. Durch einen Tunnel kurz vor El Paso gelangen wir in die Sonne und lassen uns in einem Infocenter über die Besonderheiten der Insel informieren - fünf Minuten müssen reichen, einsteigen! Wir halten an Miradores (Aussichtspunkten) und dann nehmen wir die Mandelblüte genauer unter die Lupe - mit der Nase. Tatsächlich ein wunderbarer Geruch breitet sich rund um die Mandelbäume aus. Sogar alte Früchte sind noch dran. Weiter, Tempo!



Lavafelder, auf denen sich auch 400 Jahre nach dem Vulkanausbruch keine Vegetation angesiedelt hat und dann die offenbar unbeliebtesten Einwanderer: Eukalyptusbäume, die dem Boden Feuchtigkeit entziehen und einheimische Pflanzen verdrängen, "... die müsste man wieder abschieben!" Am Straßenrand Anispflanzen. Die heißen bestimmt nicht so, aber das hier ist eine Bildungsreise, muss ich zuhause noch mal googeln.

Dann steigen wir im Süden der Insel in die heißeste Phase von La Palma ein. In Fuen-caliente besuchen wir das vulkanische Infocenter und lassen uns von einem simulierten Erdbeben der Stärke 5 auf der "Richterskala" durchschütteln. Bin mal gespannt, wie das später auf dem Video aussieht. Vom alten Krater des San Antonio schauen wir hinunter auf den jüngsten Vulkan der Insel, den Teneguia, der 1971 ausgebrochen war. Vulkanausbrüche kündigen sich durch Erdbeben an, offenbar weiß man, damit umzugehen, denn 1971 kam niemand zu Schaden. Neben dem Teneguia das "Südkap" der Insel, mit den Salinen und dem

Leuchtturm von El Faro, neben dem noch der alte Leuchtturm steht. Aus Zeitgründen ersparen wir uns einen Besuch, zurück in's Herz der Insel, in die Caldera de Taburiente, dem Kessel von Taburiente.

Zwischendrin mal ein Wort zur Inselgeschichte. La Palma wurde 1493 von den Conquistadores mit derselben Grausamkeit wie in den amerikanischen Kolonien erobert. Rücksicht auf die Ureinwohner, die Guanchen, nahm Fernández de Lugo mit seinen "Eroberern" nicht. Nur in der Caldera de Taburiente konnte sich der Guanchenkönig Tanausú lange behaupten, da die Caldera nur über eine unzugängliche und leicht zu verteidigende Schlucht "zugänglich" ist. Mit falschen Versprechungen lockte man Tanausú zu Verhandlungen und nahm ihn gefangen. Damit war der letzte Widerstand der Guanchen gebrochen. Als man Tanausú nach Spanien bringen wollte trat der letzte Guanchenkönig in einen tödlichen Hungerstreik.



Dieser Kessel ist kein Vulkankrater, sondern allein die Erosion hat dieses schroffe, ca. 10 km weite Rund entstehen lassen. Hufeisenförmig und im Norden durch die beinahe senkrecht abfallenden Felsen des 2.544 m hohen Roque de los Muchachos umzingelt, sind die Gebirgszüge im Süden niedriger, aber nicht weniger steil. Martin hat mit dem Opel Corsar ganz andere Probleme: Ein Radfahrer kann nicht überholt werden. Im erholsamen Tempo rutschen wir die Serpentina in den Kessel runter. Immer atemberaubender wird das Panorama. Unten angekommen wandern wir den Bach im Flussbett bergwärts. Mal durch Sand und Geröll, mal am sprudelnden Wasser entlang, aber immer mit Blick auf die steilen Felswände. Gibt es oben am Roque ein Unwetter, kann der Bach schnell zu einem reißenden Fluss anschwellen. Das Flussbett zeigt deutlich, wo es dann längs geht.

Nach einer Stunde wenden wir und der Opel Corsa bringt uns nach Tazacorte. Wir schauen in den ausgezeichneten Yachthafen, den wir leider nicht mehr anlaufen können - komme ich noch einmal hierher ist das ein Muss! Neben dem Hafen der Ort mit seinem schwarzen Strand, ein paar Hotels, Tavernen, alles überschaubar und im wirklich krassen Gegensatz zur Südwestküste von Gran Canaria oder Teneriffa. Martin lädt uns zum Essen ein. Wir sitzen unter Sonnenschirmen, essen und genießen die herrliche Atmosphäre.

Dann Mund abputzen, weiter geht's. Die Straße von Tazacorte rauf nach Tijarafe scheint an den senkrechten Fels geklebt. Unglaublich, was die Erbgemeinschaft von Fernández de Lugo hier straßenbautechnisch vollbracht hat. Auch die nachfolgenden Bauern können durchaus stolz auf ihre Arbeit und Produkte sein. Vor allen Dingen werden hier Bananen angebaut. Aber auch die bereits zitierten Avocados, dann Papayas, alle Zitrusfrüchte, Mangos, Ananas, Wein, Passionsfrüchte, Tabak, sogar Kaffee (hast du gehört, Mokkafisch, Kaffee!). Ach ja, Rum wird auch angebaut und, man glaubt es kaum, Weihnachtssterne. Die wachsen hier tatsächlich als Bäume am Straßenrand. Eine schöne Bescherung.

Wieder ein Must see! Ein mehrere Tausend Jahre alter Drachenbaum findet am Straßenrand buchstäblich unser Interesse. Einsteigen, weiter! Inzwischen habe ich Gefallen an Martins Fahrkünsten gefunden und gebe ihm, wie das als Beifahrer im Rallysport üblich ist,

Anweisungen für die kommenden Kurven, wie z.B. halblinks 90 oder Kehre rechts 30. Leider hält sich Martin nicht an meine Anweisungen und verbremst sich einmal. Hoppla. Auf geht's jetzt im wahrsten Sinne des Wortes. 12 km Kurven, Kehren und Spitzkehren dann 1. durch Kiefernwald, 2. durch die Passatwolken und oberhalb der Baumgrenze durch eine Mondlandschaft hinauf bis zum Roque de los Muchachos, auf 2.436 m. Der Parkplatz liegt beinahe direkt neben dem Gipfel - barrierefrei.



Eine unglaubliche Fernsicht belohnt uns für die Mühen während der Rally. Wir fotografieren, filmen und klettern über einen Kamm einen Gipfel weiter. Von dem Mirador können wir tief in die Caldera de Taburiente sehen, weiter nach Tazacorte oder rüber nach Santa Cruz (unter den Talkumwolken), wo bereits der Carnaval tobt. Ganz in der Ferne, und hier passt das Wort majestätisch, der Teide, aber der spielt in einer anderen Liga. Etwas unterhalb des Roque wird nach den Sternen gegriffen. Einige Forschungsstationen haben hier Teleskope, mit denen der Weltraum nach anderen Seefahrern abgesucht wird. Raum- und Seefahrer haben vieles gemeinsam, höre ich Martin bedeutungsvoll sagen. "Oh, das ehrt mich", denke ich still und schließe die Rallyfahrer in meine Gedanken ein.

Von nun an geht's bergab. Mit Kurs auf Santa Cruz umkurven wir anfangs viel Geröll auf der schmalen Straße. Der Frost sorgt immer wieder für Steinschlag. Dann wieder rein in die weißen Passatwolken, die bereits aussehen, wie aufsteigendes weißes Talkumpuder, das jetzt da unten in Santa Cruz tonnenweise verpulvert wird. Noch 27 km bis zum Carnaval.

Heute feiert man den Tag der Indianos und alle Palmeros tragen ausschließlich Weiß - jenes strahlende Weiß, in das sich die erfolgreichen Heimkehrer kleideten, wenn ihre Schiffe nach Jahren der Emigration endlich wieder im Hafen von Santa Cruz einliefen. Und wie damals stehen feine Herrschaften in weißen Anzügen, die Havanna im Mundwinkel und den Überseekoffer voller Geld an der Reling. Damen in weißen Kleidern halten spitzenverzierte Sonnenschirme und goldene Papageienkäfige in den Händen. Auch ein paar kaffeebraune Hausmädchen mit Spitzenhäubchen, Staubwedeln, gigantischen Hüften und gewaltigen Busen sind an Bord - einst Zierde jedes vornehmen Haushalts. Am Tag der Indianos posieren Mädchen im weißen Outfit auf der Straße und vor jeder Kamera. An diesem Tag ist jeder ein Star, weil jeder weiß, was gespielt wird. Santa Cruz versinkt in einem weißen Rausch.



Es gibt nur eine Regel. Wer nicht ganz in weiß erscheint, wird mit weißem Talkumpuder überschüttet, alle anderen natürlich auch und umso lieber. Martin setzt uns an am Rande des Carnivals ab und wird sich gleich noch mit seiner Partnerin Luz treffen. Luz will tanzen ... und wir wollen uns ganz herzlich bei Dir bedanken, Martin. Das war ganz großes Kino. Die Sehleute nehmen zur Auffrischung Kurs auf die "Cangargüelles".



Natürlich kommen wir an den mit Talkumpuder bewaffneten Carnivalisten nicht spurlos vorbei. Frank, im roten T-Shirt wird immer wieder Opfer dieser wirklich lustigen und mit Leichtigkeit vorgetragenen Angriffe. Siegfried kommt in seiner hellen Jacke besser weg, während der Skipper (links), längst in weißer Marineuniform mit weißem Käppi, es in Südamerika offenbar zu was gebracht hat. Immer wieder werde ich als Capitano oder Marinero freundlich begrüßt. Manche legen sogar zackig die Hand an ihren Panamahut. Zurück an Bord finden wir drei Dosen Talkumpuder, gesponsert mit freundlicher Unterstützung von Martin und

Peter. Wir rüsten auf. Der Kameramann, das bin ich, bewaffnet sich nicht, Siegfried und Frank werden mich schon bei Angriffen zu verteidigen wissen.



Los geht's und der Trubel fängt bereits im Hafen an. Nichts als weiß gekleidete Palmeros, gelegentlich mit ihren drallen Hausmädchen oder die Hausmädchen ohne ihre Herrschaften. Unglaublich.



Wir lassen uns treiben. Wenn ich die Palmeros filme, werfen mir die Frauen Handküsse zu, posieren vor der Kamera oder greifen mit Talkumpuder an. Da haben sie die Rechnung ohne Frank und Siegfried gemacht: Wie Bauern ihren König verteidigen, gehen die Dschunxx zum

Gegenangriff über. Freude und Gelächter auf beiden Seiten, auf neudeutsch eine win-win-Situation. Überall kleine Bühnen, Sambabands spielen, Trommler ziehen durch die Stadt, kleine Sessions hier und da. Selbst auf Flaschen wird geklimpert und getrommelt.



Später ziehen die Musiker weiter und bilden an anderer Stelle eine neue Kapelle. Die Stimmung heiter, gelöst und die Luft von Talkumpuder geschwängert. Ganze Rauchschwaden werden von Talkumkanonen verballert. Die Straßen sind inzwischen so weiß wie die reichen Remigranten mit ihren Koffern voller Geld.



Stundenlang geht das so. Es wird Mojito getrunken, ein aus Zuckerrohr gepresstes Getränk mit Minze, Limette (oder Zitrone) und Alkohol. Klar sind einige Palmeros besoffen vor Glück, doch aggressive Stimmung Fehlanzeige. Santa Cruz ist immer irgendwie in Bewegung. Ich hab doch früher im Tanzkurs mal Merenge gelernt. Nein, nicht Meerenge, Seemann! Mein begnadeter nordeuropäischer Körper kriegt das leider nicht so elegant hin, doch die palmerischen Frauen zeigen, wie das richtig abgeht. Ein Hingucker und die lassen uns hingucken und freuen sich sogar darüber. Wieder Handküsse und gespitzte Lippen für den Kameramann. Grüße an den Capitano, die ich gern erwidere, nur für meinen Koffer voller Geld interessiert sich niemand, deshalb habe ich ihn lieber gleich an Bord gelassen. Wieder ein Talkumangriff auf den Marinero, aber die Dschunxx wehren locker ab, herrlich.



Ich könnte ewig davon weiter erzählen, doch die Fotos sagen sicher mehr als viele Worte. Die beiden "Bauern" und ihr Kameramann haben jedenfalls gegen 2300 genug erlebt und

gesehen. Noch ein kleiner Imbiss und an Bergen von Plastikbechern vorbei zurück an Bord. Mit Siegfried verabrede ich, wenn 96 demnächst Meister wird, werden wir diesen Carnaval nach Hannover exportieren. Sei's drum, für uns ist leider jetzt schon Aschermittwoch, an dem bekanntlich alles vorbei ist. Die weißen Blusen, Hüte, Hosen in den Geschäften sind dann verschwunden. Immer mehr Menschen treten am Aschermittwoch in Trauerkleidung aus den Häusern, kostümiert wie die Frauen, die einst von den Auswanderern auf der Insel zurückgelassen wurden. Auf hohen Schuhen und in schwarzen Nylons schieben die Jammernden schwarze Kinderwagen voller Rum durch die Straßen und ziehen zur Plaza de la Alameda. Dort ist eine riesige, hölzerne Sardine aufgebahrt, ein grün lackierter, schlanker Fisch mit knallroten Lippen und goldenem Rökkchen. Unter den dichten Schirmen indonesischer Lorbeerbäume tanzen die Frauen, schöne, hässliche, echte, falsche, tanzen ein letztes Mal und machen sich gemeinsam auf den Weg zum Hafen.

Vom Wagen regnen statt Bonbons stinkende, gegrillte Sardinen. Immer mehr werden sie, Gaukler und Feuerspucker haben sich angeschlossen, neugierige Kinder, der Tod und der Teufel, der auf langen Stelzen und mit roter Fratze den finsternen Zug überragt. In der Mitte der Prozession tragen schwarze Totengräber die Sardine zu Grabe, während am Ende des Trauerzuges ein rauchender Karnevalswagen fährt, von dem keine Bonbons, sondern stinkende, gegrillte Sardinen geworfen werden.

Santa Cruz steuert auf das Ende des Karnevals zu, feierlich wird Feuer gelegt an die grüne Sardine, die im vergangenen Jahr groß war wie ein Schiff. Keiner weiß mehr genau, warum ausgerechnet eine Sardine das Ende des närrischen Treibens symbolisiert, aber schon züngeln erste Flammen, und während sie höher und höher schlagen, steigen Raketen auf, immer mehr, immer lauter, bis die Sardine lichterloh brennt und die letzten großen Farbkleckse am Himmel explodieren. Einen langen Moment hallt der finale Donner nach, dann tritt Stille ein. Das Fest ist aus, die Zeit der Ausgelassenheit vorüber.

Am Aschermittwoch sind wir längst über alle Montanas, doch jetzt ab unter die Dusche. Wo sind eigentlich Martin und Peter? Die kehren wenig später mit Koffern voller Geld und Zigarren an Bord zurück. Die beiden hatten sich noch am Vormittag mit weißer Kleidung, Hut und Talkumpuder eingedeckt.

Einige Passagen zitiert aus einem ZEIT-Artikel von W. Korfmann.

---

Tag 24, Dienstag, 04. März

### **Santa Cruz/La Palma - (Garachico) - Los Gigantes/Teneriffa**

Das Segelwetter von Wetteronline: Nordost 6, Böen 8

Um 0700 geht der Weckruf "Reise, Reise" durch die Yacht, du stehst widerwillig auf und schaust in die Röhre. Es gibt nichts mehr zu frühstücken. Wer spät ankommt und den nächsten Tag mit Inselrundfahrt und Carnaval verbringt, darf sich nicht darüber wundern. Nur, wir haben knapp 60 Meilen vor uns ... und heute macht auf La Palma kein Laden vor 1200 auf! Auweia und Ralf meint das ernst, tatsächlich legen wir um 0800 ab. Immerhin gab es noch vom berüchtigten Nescafé, dazu trockene Kekse mit Nutella. Darauf kann man aufbauen ...

Schnell sind die Segel oben, nur der Wind lässt sich Zeit, viel Zeit. Und als er denn endlich nach vier Meilen für Vortrieb sorgt, sind wir eine weitere Stunde lang ständig am Ein-, Ausreffeln und am Trimmen, bis sich der Wind endlich an die versprochenen sechs Beaufort

aus Nordost hält und das zuverlässig. Es wird trotzdem eine rumplige Fahrt. Wir segeln hoch am Wind und stolpern immer wieder in die 2 - 3 m hohen Wellen. Bei vielleicht 16° gibt sich der Atlantik grau, dunkelgrau. Wann haben wir zuletzt die Sonne gesehen? Rumms, stecken wir wieder in der Welle fest. Unangenehmes Segelwetter. Jeder verkriecht sich in sein Ölzeug und möglichst noch ganz tief in sich selbst. Nur Martin sorgt mit seinem mobilen Frühstücksservice für ein Lächeln auf den Gesichtern. Ein paar mit Käse belegte Kracker, immerhin.

Es ist kalt. Immer wieder fliegt Spritzwasser ins Cockpit, niemand spricht. Eine Stimmung, als hätten wir uns in ein unbekanntes Schicksal gefügt. Vor rund 10 Tagen, als ich mit Annette, Kerstin und Jörg rüber nach Puerto Mogán gesegelt bin, hatten wir noch mehr Wind, aber da schien die Sonne, wir konnten Meeresschildkröten beobachten, Berufsschiffahrt, fliegende Fische - hier ist nichts. Was kann ich als Skipper tun, um uns aus der Ungewissheit zu holen? Gewissheit schaffen! Wir messen und dokumentieren die Windentwicklung. Wir beginnen um 1400: Halbzeit, noch knapp 30 Meilen bis Garachico. 24 Knoten aus 60°, 1430: 27 Knoten aus 60°, 1500: 26 Knoten aus 60°, 1530: 30 Knoten aus 60°. Inzwischen kann ich die Nordwesthuk von Teneriffa sehen, die Windräder, sogar den Leuchtturm Punta Buenavista als feinen Strich ausmachen. Von dort bis Garachico sind es vielleicht noch 5 Meilen, das liegt noch im Dunst. Gewissheit schaffen, davon war die Rede. Um 1540 haben wir 32 Knoten und die See klettert auf 4 m. Die Vorstellung, dass wir noch nicht in der Düse sind, Wind und Welle noch zunehmen werden, holt mich endlich aus der Ungewissheit. Würde ich jetzt den Hafen Garachico anrufen, gäbe es "mit Sicherheit" die Antwort, der Hafen ist gesperrt.



Klare Entscheidung: Wir laufen nach Los Gigantes ab! Fier auf die Schoten auf Halbwindkurs. Böen um 34 Knoten nehmen das Material und uns in die Mangel. Ein paar Minuten geht das gut, aber wir haben zu viel Tuch drauf, der Druck am Ruder ist zu groß. Die Fock geht nicht kleiner und das Groß ist bereits im 2. Reff. Das Groß muss runter. Harte Arbeit, aber wir kriegen das Tuch gebändigt. Ich bin froh, dass inzwischen jeder weiß, an welcher Strippe er ziehen muss. Das hier ist kein Schwerwettertraining, wir sind mittendrin. Mit der halben Fock laufen wir auf Teneriffas Nordwesthuk zu. Klar, dass wir in Böen noch mehr Wind bekommen werden, aber mit der kleinsten Garderobe können wir das abwettern. Der Leuchtturm Punta Tenó auf der Nordwesthuk kommt in Sicht, 10 Meilen dahinter bereits Los Gigantes. Die See wird chaotischer, der Grund steigt natürlich vor der Huk an und steilt die See auf.

Plötzlich ein Lächeln auf den Gesichtern der Seemänner. Eine Schule Delfine springt durch und über die steilen Wellen. Die kommen in Riesensätzen auf uns zu, begleiten uns eine ganze Weile durch die tosende See. Geleitschutz, was für Erlebnis. Aber jetzt die Kamera? Das geht gar nicht, zu unberechenbar sind Wind und See, eine Hand für dich, die andere für das Schiff - und nicht für die Kamera. Beim Spitzbergentörn im letzten Jahr habe ich meine Panasonic mit Feuchtigkeitsschäden "verschrottet". Da waren 900 € futsch. Das ist lange her, gleich haben wir es geschafft, hinter dem Leuchtturm wird der Wind abreißen. Maschine an, Fock einrollen, wir sind durch. Lächele, es könnte schlimmer kommen ... fällt mir wenig später ein und was bin ich froh, dass die Fock eingerollt ist. Fallböen düsen über die 400 -

600 m steil abfallenden Felsen (Gigantes) zu uns runter. Wasser wird aufgewirbelt, kleine Regenbogen bilden sich, Windwirbel verdunkeln das Wasser, unberechenbar. 34 Knoten kommt es vom Windmesser, Beaufort 8. Die See bleibt ruhig und die Crew bastelt bereits an Wortspielen: "Kommt der Wind im freien Fall, bedienen wir vom Groß das Fall ". Na, das holpert noch. Vom Wemfall ist die Rede, vom Einfall, immerhin, der Humor ist zurück und Los Gigantes liegt vor uns.

Kurz nach 1800 sind wir nach 60 Meilen (Gesamt 318) fest in Los Gigantes. Die halb verhungerte Crew verholt ins stegnächste Restaurant, bestellt Paella für eine halb verhungerte Crew und landet ziemlich früh und abgegessen in der Koje.

---

Tag 25, Mittwoch, 05. März

### **Los Gigantes - Marina del Sur/Teneriffa**

Das Segelwetter aus der Hafenmeisterei: NO 5, Böen bis 6

Mal ein Satz aus der Hafenbeschreibung für Los Gigantes: "Avoid, full of local boats and exposed to the northwest ground swell that often makes entrance or exit impossible and makes the the basin like a washing machine." Klartext: Bloß nicht hier rein, voll von einheimischen Booten und nach Nordwest offen. Bei entsprechenden Grundseen ist die Ein- und Ausfahrt unmöglich und macht das Hafenbecken zur Waschmaschine.

Das Hafenbüro hatte gestern Abend bereits geschlossen und öffnet erst wieder um 0900. Der noch Nachtwache schiebende Marinero hilft uns mit seinem Schlüssel für Duschen und Toiletten weiter und damit, den größten Druck abzubauen. Muchos Gracias. Ansonsten erläutert der Mainero, dass Garachico derzeit nicht anlaufbar ist, aber das wussten wir ja schon. Ein paar kleine Einkäufe sind schnell erledigt, Frischwasser gebunkert und das Boot vom Salzwasser befreit. Endlich wieder ein Frühstück, das seinen Namen auch verdient.

Als wir um 1000 ablegen geht der Blick noch einmal rüber nach La Palma, das offenbar in einer Wolke aus Talkum den Aschermittwoch feiert. Die Insel ist einfach nicht zu sehen. Übrigens wurde der Carnival, so wie wir ihn dort erlebt haben, erst in den 1970er Jahren erfunden. Zurück an Bord. Lass den Wetterbericht von 5 - 6 Bft. berichten, auf der Leeseite der Insel werden wir motoren müssen. So kommt es auch. Der inzwischen kanarenerfahrene Skipper rät zu einem Kurs weitab von der Küste, vielleicht kommen wir auf diese Weise noch zu unserer Walbeobachtung. Einige kamerascheue Delfine haben bereits auf sich aufmerksam gemacht, sind aber wieder abgetaucht. Doch Wale spielen in einer anderen Liga, obwohl die in Gigantes liegenden Ausflugsboote Walsichtungen garantieren, ansonsten money back.



Um 1100 erschallt der Ruf: "Da bläst er!" Frank manövriert uns langsam an zwei Wale heran, dann Maschine aus. Wir sind vielleicht 100 m entfernt und können sogar den Atem, den Blas,

hören, so still ist es. Zwei Wale "sonnen" sich auf dem Wasser und lassen es sich gutgehen. Alle an Bord befindlichen Kameras gehen auf Walfang. Immer wieder tauchen dazu Delfine auf und geben gemeinsam die große Show der Meeressäuger. Frank, unser Englishman an Bord meint, die sprechen walisisch, der Skipper faselt was von Walium und so entwickeln sich immer neue Wortvarianten. Wir bleiben bestimmt eine halbe Stunde auf dem ruhigen, stillen Wasser. Von achtern ziehen ebenfalls zwei Wale auf und passieren die "Cangargüelles" in einem Abstand von 20 m. Beim späteren Betrachten der Bilder und Filmausschnitte stellen wir fest, dass es ein Muttertier mit ihrem Kalb war. Wir identifizieren sie als Grindwale, wie bereits zu Beginn unseres Törns vor Santa Cruz (da wussten wir das nur noch nicht, siehe Seite 6). Grindwale sind nicht unbedingt die Riesenwale, aber immerhin werden die bis zu 8 m lang und drei Tonnen schwer. Was für ein Geschenk. Wären wir nach Garachico ... und dann kommt wieder der Spruch von Frank: "Wer weiß, wofür es gut war." Weißte Bescheid.

Wir nehmen wieder Fahrt auf und steuern auf den Leuchtturm Ponta Rasca auf Teneriffas Südspitze zu. Um 1200 schließt sich hier unser kanarischer Kreis und eine halbe Stunde später sind wir nach 20 sm (Gesamt 338) fest in der Marina del Sur. Schön, endlich Zeit zum Relaxen und außerdem muss ich zum Friseur. In Carmens Unisexsalon wird dem Skipper für 10 € geholfen und danach beginnt die Suche nach einem Café mit W-Lan. Das Logbuch schreiben ist die eine, die Texte auf die homepage stellen eine ganz andere Sache. Alle Restaurants und Cafés in der ersten Reihe klappere ich erfolglos ab und werde endlich in einer Eisdielen fündig. Die Welt kann wieder an unseren letzten Abenteuern teilhaben und die Welt lässt grüßen: Kerstin von der alten Crew, Martin und Luz aus La Palma, Birgit, Sonja, Lothar und mein Sohn Ben, der webmaster für [www.ralfuka.de](http://www.ralfuka.de). Vielen Dank.



Tag 26, Donnerstag, 06. März

### **Marina del Sur - Santa Cruz/Teneriffa**

Das Segelwetter: NO 5, später abnehmend 4

Wir gehen diesen Tag mit gemischten Gefühlen an, schließlich müssen wir heute unbedingt Nord machen. Wir sind schon froh, dass wir nicht 6 oder gar 7 Bft. haben. Um 0930 legen wir in der Marina del Sur ab und passieren nach einer Stunde den Montana Roja (nächste Seite oben links). Hier habe ich mit der ersten Crew geankert, sind mit Kurs auf Puerto

Mogán wieder hier vorbei. Später mit der neuen Crew zeitweise mit 14 Knoten um den Montana gebrettert.



Jetzt lassen wir den roten Berg endgültig hinter uns. Wir haben 5 - 6 Bft. eine lange hohe Dünung und dann geht's im zweiten Reff raus auf den Atlantik. Der Wind pendelt sich bei 23 Knoten ein, wir steuern  $115^\circ$  rechtweisend. Nach der ersten Wende schaffen wir  $340^\circ$  und damit lässt sich absehen, dass aus den rund 40 Meilen bis Santa Cruz wohl 70 Meilen werden. Wir wären nicht vor 0200 in Santa Cruz. Die Crew ist kurz vor einer Meuterei, also Maschine an und dann bolzen wir stunden-

lang gegen Wind und Welle. Stupide und nervig ist das und jeder sehnt ein Ende herbei. Wir sind richtig froh, als der Montana Roja nach drei Stunden endlich verschwunden ist, vergissenes.



Um 1630 haben wir Radazul an Backbord. Das Wetter ist weiterhin nicht besonders freundlich zu uns. Allein, dass es bei  $15^\circ$  nicht regnet, ist schon Freude genug. Bald haben wir wieder die wunderbare "Mehrzweckhalle" von Santa Cruz vor uns und um 1800 werden wir nach 42 sm (Gesamt 380) endlich von der Bolzerei erlöst. Morgen sind ausschlafen und Stadtbummel angesagt.

---

Tag 27, Freitag, 07. März

### **Santa Cruz - Radazul/Teneriffa**

Das Segelwetter: NO 5, später abnehmend 4



Wir verabreden, um 1730 abzulegen und genießen zunächst einen herrlichen Hafentag in Santa Cruz. Bis dahin geht jeder seine eigenen Wege. In der Stadt mache ich ein paar Aufnahmen, lasse mich einmal mehr vom Auditorium (links), so heißt die bereits häufig zitierte "Mehrzweckhalle" wirklich, beeindrucken und lande zwei Stunden später wieder an dem Schild "NO

PERROS". Spuren des Carnivals sind noch überall in der Stadt zu sehen. Die ausrangierten Wagen stehen beinahe im Yachthafen. Besonders auffällig: Der Carnival hat offenbar den Stöpsel an der "Plaza de Espagna" rausgezogen. Der flache, künstliche See wurde zum Schutz der Narren trocken gelegt. Der Karnevalsgassenhauer "Wenn das Wasser im Rhein gold'ner Wein wär", ist auf keinen Fall übertragbar.

Um 1400 habe ich mich mit Dagmar und Hilmar verabredet, die hier ganz in der Nähe "überwintern". Die beiden holen mich im Hafen ab und wir verholen mit ihrem "Picasso" nach



Las Teresitas, zum größten künstlich angelegten Sandstrand der Welt. Der 1970 mit Saharasand aufgeschüttete Strand, mit seinem flach auslaufendem Ufer und dem geringen Wellengang, ist wegen des weit draußen angelegten Wellenbrechers sehr sicher und auch für Kinder geeignet. Da kommt schon Karibikfeeling auf. Das Wetter ist auch endlich mal so, wie wir uns das die ganze Zeit vorgestellt hatten, aber wir wollen nicht undankbar sein.

Wenig später fahren wir noch einmal zum Auditorium und lassen uns von César Manriques Wasserlandschaft beeindrucken. Ein Kaffee im Auditorium beendet unsere leider viel zu kurze Begegnung. Als wir uns an Bord verabschieden, zeige ich ihnen die Videoclips vom Carnaval in Santa Cruz de la Palma. Na, das kannten die beiden Winterkanaren noch nicht und sind von den Bildern ebenso begeistert, wie wir vom Tag der Indianos.

Wenig später legen wir ab und lassen uns von der Fock nach Radazul ziehen. Mehr als vier Knoten Fahrt machen wir in der Abendsonne nicht, aber das ist uns so ziemlich egal. Ganz zaghaft zwar, aber immerhin, höre ich ein leises "Rollin' home, rollin' home, rollin' home to Radazul ..."



Als wir nach 7 sm den wohl hässlichsten Hafen des Kanarischen Archipels (oben) erreichen und an der Tanke festmachen haben wir insgesamt 387 Meilen auf der Logge. Für die Sehleute unter uns sind das immerhin 716 km. An dieser Stelle das vorletzte Foto des Törns (unten) und ein dickes Dankeschön an die Crew.



Zum Abschied gehen wir wieder im Hafen essen, & packen unsere 7-Sachen. Die Übergabe am nächsten Morgen verläuft unkompliziert und freundlich. Wie verabredet pickt uns um 1100 die Taxe auf und bringt uns zum Airport. Frank segelt als Erster nach Hause, dann verlässt uns Peter. Der hannöversche Teil der Crew muss noch bis 1850 warte, doch dann rollen auch wir endlich home ...

Vielen Dank, dass Du mitgesegelt bist. Wenn Dir das Logbuch gefällt, freue ich mich über einen Kommentar oder eine Rückmeldung. Übrigens werde ich von dieser Reise einen Film produzieren, den ich im Februar 2015 im Segelkino in Hannover zeigen werde.

Alle Logbuchfotos sind von der Crew oder aus den Filmsequenzen. Vielen Dank.

*Ralf*

